

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Band: 78 (1937)

Artikel: Tessin
Autor: J.V.M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1008098>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tessin.

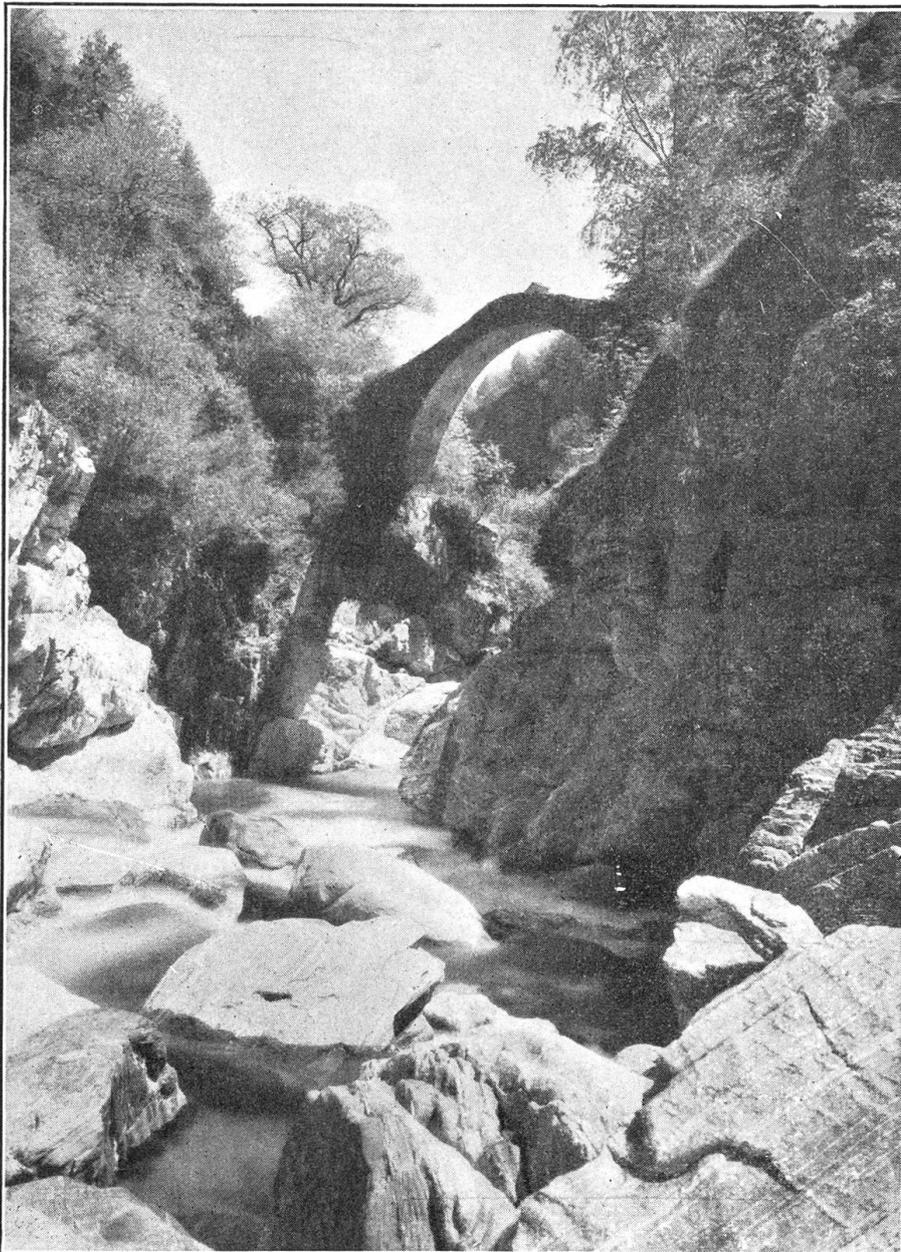
Wenn ich in der Geschichte Unterwaldens blättere, lese ich immer mit Freude und Vergnügen folgenden kleinen Abschnitt: „Als im Jahre 1394 die Herzoge von Oesterreich eine Verlängerung des vorhin abgeschlossenen Friedens den Eidgenossen antragen ließen, ward dessen Fortdauer neuerdings auf zwanzig Jahre festgesetzt. Während nun die Eidgenossen in glücklicher Friedensruhe

ihr inneres Hauswesen ordneten, und ihren kräftigen Arm für die Tage neuer Anfeindungen stählten, entspann sich im Innern der Gebirgsvölker gen Italien zu, eine mächtige Fehde, welche erst in langjährigen Kämpfen ausgemittelt wurde. Von Urzeit her, waren die Bewohner der Talschaften Uri, Schwyz und Unterwalden gewohnt ihre Herden über das Gotthardgebirge nach Ita-

lien zu führen, und, wie heute noch, auf Märkten daselbst ihre Landesprodukte um Geld zu verkaufen, oder gegen andere Ware auszutauschen. Wenn schon der damit zu gewinnende Verdienst, um der weiten und kostbaren Reisen willen gering war, so schien er doch dem genügsamen Hirtenvolk köstlich, weil auch wenig in ihrem kleinen Lande viel war.

Diese Bergstraße nun zogen im Jahre 1402 einige Landsleute von Uri und Obwalden mit ihrem Vieh, um jenseits des Gebirges den Markt der mailändischen Stadt Varese damit zu besuchen. Aber als sie daselbst angekommen waren, wurde ihnen unter verdichteten Zollvorkänden all ihr Vieh von den herzoglichen Beamten in Beschlag genommen, und sie selbst, aller Unschuldsbeteuerungen ungeachtet, höhnisch beschimpft und unverhört nach Hause geschickt.

Bitter beklagten sich über ein so frevelhaftes Verfahren bei der mai-



Romanische Brücke.

ländischen Regierung die Obrigkeiten von Uri und Obwalden, und forderten Genugthuung. Aber während sechs ganzer Monate wurden Briefe und Boten vergeblich und unbeantwortet dahin gesandt.

Da verging dem beschimpften Bergvolk alle weitere Geduld, und bewaffnete Kriegsscharen zogen von Uri und Obwalden nach dem Gotthard, überstiegen das Gebirge und nahmen das, den mailändischen Herzogen angehörige Levinen-Tal in Besitz.

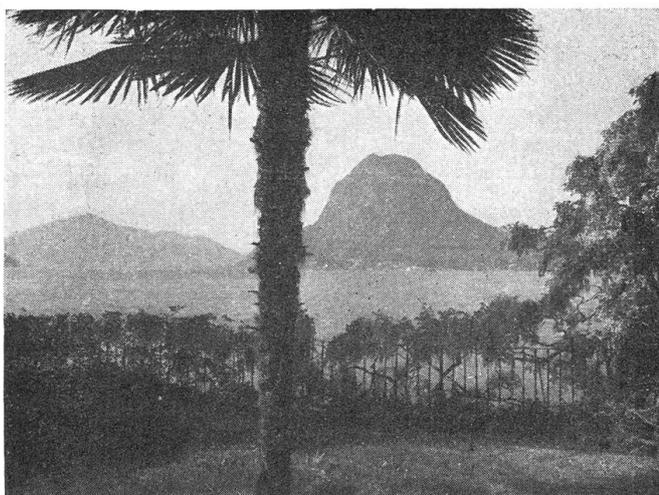
Darauf setzten die Urner und Obwaldner Bögte über diese Talschaft, und empfangen von deren Einwohnern gutwillig den Eid der Treue und die Genehmigung derer Schirmherrschaft.“

Das war der erste kriegerische Einfall im Tessin. In jahrelangen Kriegen haben später die Eidgenossen ihr Untertanen-Land ennet dem Gotthard verteidigt und erweitert. Heute noch stehen die trutzigen Bogtburgen der Stände Uri, Schwyz und Unterwalden stolz über der Stadt Bellinzona.

Das Tessin ist längst nicht mehr ein eidgenössisches Untertanen-Land. Es ist einer der schönsten und interessantesten schweizerischen Kantone geworden, mit welchem alle Eidgenossen in herzlicher Sympathie verbunden sind.

Da ich aber eben den ersten Feldzug in jene schönen Tälern nach erzählt habe, will ich hier auch etwas von meinem letzten militärischen Zug ins Tessin ausplaudern.

Das Bataillon 47 wurde im Wiederholungskurs per Bahn nach Bellinzona befördert. Fourier Alfr. Flury fuhr von dort mit dem Zug voraus nach Tenero, um für die Schützenkompanie Quartier vorzubereiten, und nahm mich als



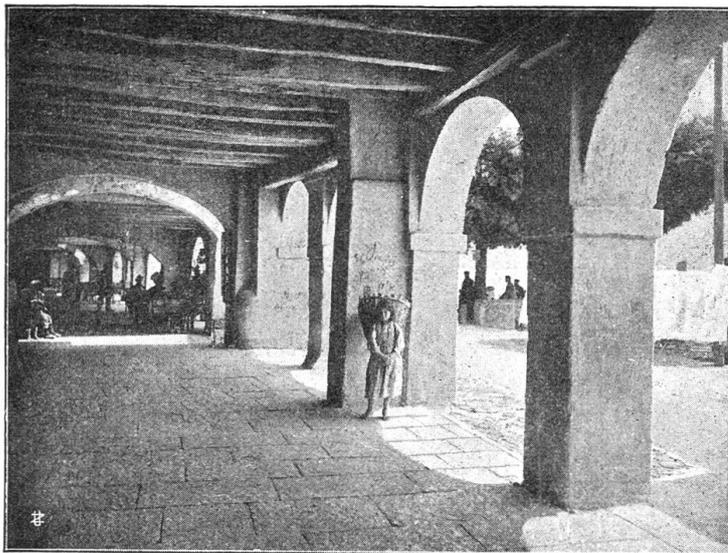
Blick auf den Monte San Salvatore.



Morcote am Luganersee.

Unterstützungsmann mit. Es ging uns fast wie den alten Eidgenossen, wir mußten mit Kampf und mit der Anhänglichkeit der Untergebenen die ersten Eroberungen machen.

Wir kamen im Schulhaus Tenero an und fanden die Zimmer besetzt. Eine Schulschwester erteilte den vielen Kindern Unterricht. Fourier Flury erklärte der Schwester, sie solle jetzt Schluß machen, da die Zimmer sofort für die anrückende Kompagnie benötigt und in Schlafzimmer umgewandelt werden müßten. Die Schwester setzte sich energisch zur Wehr. Mit dem Mut einer Löwenmutter verteidigte sie in sprudelnden Worten den Stundenplan: in zwei Stunden sei Schluß und keine Minute früher. Unsere goldenen Knöpfe und die Uniformen imponierten ihr in keiner Weise. Die italienische, heftige Unterhaltung zog sich in die Länge. Unsere Zeit war sehr knapp bemessen, wir mußten handeln. Während Flurys Streit mit der Schwester in vollem Gange war, ging ich zu den Schulkindern zwischen die Bänke und erklärte ihnen: „Also hört Kinder, beim Bahnhof unten liegen viele Strohballen, die müssen alle hier ins Schulhaus hinauf gebracht werden. Jetzt kommt ihr



Eine Dorfstraße in Bissone.

alle mit mir, und derjenige welcher am meisten hinaufträgt, der bekommt fünf Bazen. Also, eins, zwei, drei, los!“ Kaum hatte ich die Türe aufgemacht, rannte das ganze Rudel hinter mir nach. Und drinnen blieb einsam die Schwester.

Am Bahnhof stießen wir auf neue Schwierigkeiten. Als wir nämlich einige Strohballen auf den Handwagen der Station geladen hatten und damit unter Föhlen und Schreien der Schulkinder die Straße hinauf fuhren, sprang uns gestikulierend der Stationsvorstand nach.

Ein neues Unheil witternd, spornten wir die Kinder zu größter Eile an, und schoben so den schwer beladenen Karren im Lauffschritt aufwärts. Nahe beim Schulhaus holte uns der wutschnaubende Bahnbeamte ein. Er schrie, wir hätten kein Recht den Stations-Handwagen zu benützen. Eigenhändig zerzte er die Strohballen herunter, ergriff den Deichsel und zog entrüstet und mit Siegerstolz mit dem alten Karren ab.

Nirgends war ein passendes Fuhrwerk zu finden. Wir verlegten uns also aufs Verhandeln. Währenddem ich als Friedensvermittler im Sta-



Die Kirche von Tesserete.

tionsbureau die Zornausbrüche des Bahngewaltigen über mich ergehen lassen mußte, nahm der Fourier hinterücks neuerdings den Wagen aus dem Schuppen, belud ihn und fuhr damit, von Kindern umringt bergan. So begann unser Aufenthalt im Tessin, und mit jedem Tag wurde das Zusammenleben angenehmer und freundschaftlicher.

Gegen Ende der ersten Dienstwoche, sah ich eines Abends einen Bauernburschen unserer Schützenkompagnie gar einträchtlich mit einem hübschen Tessinermeitschi zusammen auf einem Mäuerchen sitzen. Seine Hand lag liebevoll auf des Mädchens Schultern, es sah aus, als ob sie wie alte Bekannte miteinander plaudern würden. Ich

frug ihn anderntags ob er in so kurzer Zeit italienisch gelernt habe? „Nein“. Ob das Mädchen deutsch sprechen könne? „Nein“. Ja wie sich denn zusammen unterhalten haben? „Sehr gut!“

Eine genaue Ueberprüfung seiner sprachlichen Kenntnisse ergab, daß er folgende Worte italienisch sprechen konnte: „Buona sera Signorina. Cara mia. Un mezzo litro di vino. Viva la Svizzera.“

Man erkennt aus diesem einzelnen, aus vielen herausgegriffenen Beispiel, daß die Verschiedenheit der Sprache kein Hindernis bildet mit unsern lieben Miteidgenossen im Tessin herzliche Freundschaft zu pflegen.
J. v. M.



Tessiner Wein-Grotto.